

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckerschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 Spalte mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellengelände, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorerklärter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 134

Mittwoch, den 11. Juni 1941

115. Jahrgang

„Wir kämpfen zusammen und werden gemeinsam siegen“

## Begeisterte Kundgebungen in Rom

für die deutsche und italienische Waffenbrüderschaft — Der Duce würdigte das erste Jahr Italiens im Kriege

ROM, 10. Juni. Das verbündete Italien blickt am heutigen Tage auf 1 Jahr Krieg zurück. Im Mittelpunkt der Ereignisse dieses Tages stand die heutige außerordentliche Sitzung der faschistischen und korporativen Kammer mit einer Rede des Duce. Die Sitzung gestaltete sich zu einer einzigartigen gewaltigen Kundgebung der bedingungslosen Treue und Gefolgschaft des ganzen italienischen Volkes für den Duce.

Besonders stürmisch war der Beifall, als der Duce auf die deutsch-italienische Zusammenarbeit zu sprechen kam und mit erhobener Stimme in den Saal rief:

„Wir marschieren zusammen, wir kämpfen zusammen und wir werden gemeinsam siegen.“

In diesem Augenblick erhob sich der ganze Saal von den Plätzen und brachte minutenlang Deutschland und seinem Führer eine gewaltige Kundgebung dar.

Immer wieder ertönten die Rufe: „Es lebe der Führer!“, „Es lebe Hitler!“, „Es lebe Deutschland!“

Als der Duce auf England zu sprechen kam, ertönten von allen Seiten stürmische Hurra's. Der Beifall wollte kein Ende finden, als der Duce den heldenhaften Kampf der italienischen Truppen in Ostafrika und die überragende soldatische Führerschaft des Herzogs von Aosta hervorhob. Mehrfach im Verlauf seiner Rede, immer dann, wenn in der Regierungserklärung von der Leistung der italienischen Truppen die Rede war, wandte sich der Duce zu der Tribüne, auf der verwundete italienische Soldaten und die Abordnung der drei Wehrmachtsteile Platz genommen hatten.

In bräulenden Zurufen gaben die Nationalräte ihren Dank für den Einsatz der Wehrmacht zum Ausdruck. Der Duce schloß seine fast einstündige Rede mit stürmischer und lebendigster Ausdruckskraft und mit dem italienischen Siegesruf „Vinceremo“. Nach minutenlangen Ovationen sangen die Nationalräte stehend die „Giovinezza“ und bereiteten dem Duce vor dem Verlassen der Kammer begeisterte Kundgebungen.

Zu Beginn seiner Rede gab der Duce eine zusammenhängende Darstellung des italienisch-griechischen Feldzuges unter besonders eingehender Schilderung der Operationen vom Februar bis zum Zusammenbruch des griechischen Heeres. Mit stürmischer Betonung und unter stürmischem Beifall erklärte der Duce, daß das von den Engländern mit allen modernsten Waffen ausgerüstete griechische Heer ohne die englische Hilfe sich nicht hätte halten können. Während die italienischen Truppen sich vorbereiteten, das griechische Heer zu vernichten, zeigte Jugoslawien sein wahres Gesicht.

Nach einem kurzen Ueberblick über die gemeinsamen Operationen der Achsenmächte auf dem Balkan, betonte der Duce, daß die Ausschaltung Englands eine tiefgehende Veränderung der politischen Karte dieses Teiles Europas hervorgerufen habe. Nach einem Hinweis auf die Gebietsänderungen, die Bulgarien, Albanien, Ungarn und Deutschland und Italien betreffen, unterstrich der Duce die besondere Bedeutung des neuerschaffenen kroatischen Staates.

Nach einer eingehenden sachlichen Würdigung der Leistungen der italienischen Truppen in Ostafrika, die, wie der Duce betonte, unter dem Befehl des Herzogs von Aosta ein Ruhmesblatt in die Geschichte des italienischen Heeres geschrieben haben und auch noch bis zum äußersten weiterkämpfen würden, erklärte der Duce: Er wisse nicht, wann und wie Italien das ostafrikanische Imperium zurückerobern werde, aber er könne schon jetzt kategorisch und endgültig erklären, daß Italien dieses von den Italienern zivilisierte und mit italienischem Blut getränkte Gebiet zurückerobern werde. „Unsere Toten werden und können nicht ungerührt bleiben!“ (Minutenlanger stürmischer Beifall).

Der Duce behandelte sodann kurz die Rückeroberung der Cyrenaika, die durch deutsche Panzertruppen gemeinsam mit italienischen Truppen durchgeführt worden sei. (Stürmischer Beifall).

Mit der Eroberung Kretas habe die Achse einen wichtigen Stützpunkt für die Operationen der Luftwaffe im Mittelmeer gewonnen. Damit werde der Zeitpunkt beschleunigt, an dem Großbritannien endgültig aus dem östlichen Mittelmeer verjagt sein werde.

Der Duce gab sodann einen Ueberblick über die Beziehungen zu den mit Italien verbündeten und befreundeten Mächten und wies hierbei mit großem Nachdruck unter langanhaltendem Jubel und Beifall auf die enge kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien hin. Bei diesen Worten erhob sich der gesamte Saal von den Plätzen und brach in stürmische Rufe: „Es lebe der Führer! Es lebe Hitler! Es lebe Deutschland!“ aus.

Die beiden Völker, so fuhr Mussolini fort, führten einen einzigen Krieg und würden auch nach dem Siege unbedingt weiter kameradschaftlich zusammenmarschieren. Hinsichtlich Japans unterstrich der Duce die von Matsumoto abgegebenen Erklärungen, daß Japan einem Angriff der Vereinigten Staaten gegen die Achse nicht gleichgültig zusehen würde, zumal Japan wisse, daß auch sein Schicksal auf dem Spiele stehe. Zu Spanien erklärte der Duce, es müsse selbst in voller Freiheit die Entscheidung

treffen. Das schlangstirische Spanien wisse, wo seine Feinde und wo seine bewährten Freunde ständen.

Hinsichtlich der USA, betonte Mussolini, auch eine volle Intervention würde heute verspätet kommen und könnte Großbritannien nicht mehr den Sieg sichern.

Zum Schluß wies der Duce unter stürmischem Beifall auf die granitene innere Geschlossenheit und Festigkeit des italienischen Volkes hin. England könne diesen Krieg nicht gewinnen, weil es alle Positionen in Europa verloren habe. Positionen, die auch durch die Vereinigten Staaten nicht ersetzt werden könnten. In diesem Kampfe zwischen dem Gold und dem Blut werde das Blut siegen.

### Der deutsche Wehrmachtbericht

Luftwaffe versenkte erneut zwei Frachtschiffe mit zusammen 10 000 BRT. — Weitere Handelschiffe schwer beschädigt. Der Feind verlor zehn Flugzeuge. — Fliegerverbände des Generalobersten Stumpff besonders erfolgreich.

BRN Berlin, 10. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe versenkte an der britischen Südküste und im Atlantischen Ozean zwei Frachtschiffe mit zusammen 10 000 BRT. Zwei weitere Handelschiffe wurden im Atlantik und auf der Höhe von Portugal so schwer beschädigt, daß auch mit ihrem Verlust gerechnet werden kann. Im Bristol-Kanal erhielt ein bewaffnetes feindliches Tankerschiff einen Bombentreffer.

In Nordafrika wurden feindliche Stoßtrupps vor den deutsch-italienischen Stellungen bei Tobruk abgewiesen. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe bombardierten britische Flugstellungen und Verteidigungsstellungen bei Tobruk und Marsa Matruh.

Bei Luftkämpfen über dem Kanal und über Nordafrika sowie bei Einslugversuchen in die besetzten Gebiete verlor der Feind zehn Flugzeuge. Hier von wurden durch Jäger sieben, durch Flakartillerie ein Flugzeug abgeschossen. Vorpostenboote schoßen in der Nordsee zwei britische Kampfflugzeuge ab. Damit hat diese Vorpostenflottille in drei Tagen vier britische Kampfflugzeuge vernichtet.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

## Churchill — Der Lügner!

„Die deutschen Fallschirmjäger waren nicht in neuseeländischen Uniformen“ — Churchills Rückzieher von einer neuen Gemeinheit begleitet — Klägliches Entschuldigungsgestammel über ungenügende Rüstung — Überlegenheit der deutschen Luftwaffe zugegeben

BRN Berlin, 10. Juni. Churchill hat am 10. Juni vor dem Unterhaus zugegeben: „Die deutschen Fallschirmtruppen waren nicht in neuseeländischen Uniformen.“

Diese Erklärung hat Churchill nicht freiwillig, sondern unter dem eisernen Zwang der Tatsache gegeben, daß sich an der Front keine britische Kommandostelle befand, die es mit ihrer soldatischen Ehre hätten vereinbaren können, Churchills abscheuliche Lüge von den deutschen Fallschirmtruppen in neuseeländischen Uniformen zu übernehmen oder zu bestätigen. Außerdem mag Churchill angesichts der unermesslichen Greuel den deutschen Bewunderten auf Kreta, für die er mit seiner Verleumdung das Stichwort gegeben hat, vor den von deutscher Seite angeordneten Vergeltungsmaßnahmen unheimlich geworden sein.

Wenn Churchill jetzt seinen Rückzug durch die nicht minder verwerfliche Lüge zu decken versucht, der Zertum sei dadurch entstanden, daß die deutschen Fallschirmtruppen britische und neuseeländische Vermundete vor sich hergehen ließen“ (!) so enthält diese Kette von Fälschungen eine verrottete Gefinnung, der für ihre dunklen Ziele jedes verbrecherische Mittel recht ist.

Er mußte im übrigen zugeben: „Jeder, der sich einbildet, daß England große Quantitäten an Flakgeschützen und Flugzeugen habe, ist ein schöner Dummkopf“. „Die Deutschen“, so erklärte er, „stellen Kriegsmaterial am laufenden Bande her und haben in eroberten Ländern mehr erbeutet, als sie überhaupt nötig haben. Daher ist unsere Lage von der ihrigen gewiß sehr verschieden.“

Auf das resignierte Eingeständnis, mit dem Churchill die Verantwortung von sich abwälzen will: „Uns fehlten schon bei Kriegsbeginn alle modernen Waffen, die sich als eine Lebensnotwendigkeit der modernen Kriegführung erwiesen haben“, fühlte sich sogar Hore Belisha in seiner Ehre getroffen und wirft Churchill vor, daß England in Dänemark den besten Teil der Ausrüstung

in der Kriegsführung gegen die britische Versorgungsflotte waren Fliegerverbände des Generalobersten Stumpff besonders erfolgreich. In der Woche vom 1. bis 7. Juni versenkten sie elf Schiffe mit rund 80 000 BRT. und beschädigten 15 weitere Schiffe schwer. Damit haben diese Verbände seit dem 1. Februar 1941 insgesamt 33 Handelschiffe mit 208 000 BRT. vernichtet und 88 Schiffe beschädigt.

### Der italienische Wehrmachtbericht

Angriff italienischer U-Boote auf großen englischen Geleitzug. — Neun Schiffe mit 63 000 BRT. im Atlantik versenkt.

BRN Rom, 10. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im zentralen Mittelmeer haben unsere Flugzeuge südwestlich von Malta im Kampf mit feindlichen Jagdflugzeugen einen feindlichen Jäger abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Nordafrika sind an der Tobruk-Front keine Ausfallversuche des Feindes prompt zurückgeschlagen worden. Unsere Artillerie hat Batterien und Munitionsdepots von Tobruk mit feindlicher Wirkung beschossen.

Italienische und deutsche Luftverbände haben Luftabwehr und Verteidigungsstellungen im Abschnitt von Tobruk und bei Marsa Matruh angegriffen. In Tobruk wurden Schäden und Brände verursacht. Zwei Hurricane wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

In der Nacht zum 9. Juni hat der Feind einen neuerlichen Einflug auf Tripolis und Benghazi unternommen.

In Ostafrika gehen im Gebiet von Galla und Sidamo unter Kämpfen die durch das schlechte Wetter behinderten Bewegungen der eigenen und feindlichen Kolonnen weiter. Im Gebiet von Gondar hat der Feind die Befestigungsanlagen von Debra Tabor bombardiert und mit MG-Freuer belegt sowie seine Aufklärung zur Uebergabe erneuert, die unsere Besatzung abgelehnt hat.

Unsere U-Boote haben im Atlantik einen großen feindlichen Geleitzug angegriffen und neun Dampfer mit insgesamt 63 000 BRT. versenkt.

verloren habe, der je auf der britischen Insel verschiffet worden sei.“

Im einzelnen geht Churchill dann auf die Überlegenheit insbesondere der deutschen Luftwaffe ein und muß zugeben, daß sie die britischen Flugzeuge von den Flugplätzen in Griechenland „vertrieben“ habe und die Plätze sehr schnell für den eigenen Gebrauch einrichtete.

In vollständigem Widerspruch zu seinen früheren Behauptungen stellt Churchill dabei die Lage auf Kreta nun von vornherein als hoffnungslos dar.

### Churchill „begründet“ den Syrien-Angriff

Brutale Vergewaltigung der Interessen des ehemaligen Bundesgenossen

BRN Berlin, 10. Juni. Churchill demüht sich mit allen Mitteln einer verlogenen Agitation, die englische Aggression gegen Syrien zu „begründen“. In diesem ähneln Zweck setzte er seine insamen Lügen auf verschiedenen Wegen in die Welt, ohne daß sie dadurch wahrer werden. Durch Reuters ließ er die frei erfundene Behauptung von der Gefangennahme deutscher Fallschirmjäger verbreiten und durch „Exchange Telegraph“ die Lüge, daß die Deutschen an der Vorbereitung eines türkischen Flughafen arbeiteten. Eine andere Erfindung Churchills ist die von „Exchange Telegraph“ verbreitete Falschheit, es seien Berichte festgestellt worden, deutsche Truppen auf griechischen Fischerbooten über das Meer herbeizuschaffen.

So verschiedenartig diese Lügen auch sind, so können sie doch die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß sich kein einziger deutscher Soldat in Syrien befindet. Die englischen Lügen dienen nur dem törichtsten Versuch, den kranken Reichsbruch Englands zu demänteln. Durch seinen militärischen Angriff auf Syrien, zu dem England durch nichts berechtigt ist, vergewaltigt es die Interessen seines ehemaligen



Bundesgenossen ebenso brutal wie in Oran oder Dofar. Ja, England bricht nicht nur das Recht, sondern es verrät sogar bedenkenlos seine Ideale von der Genfer Liga, als deren Hüter es sich immer ausgiebt. Denn Syrien und der Libanon sind ein Mandat der Genfer Liga, das England jetzt einfach als nicht mehr existierend behandelt, wo es vor der Notwendigkeit steht, sich eine neue militärische Basis schaffen zu müssen.

**Madrid, 10. Juni.** Die Madrider Zeitung „Pueblo“ nimmt den britischen Lieberfall zum Anlaß, sich mit der Londoner Agitation unter Leitung Churchills auseinanderzusetzen, die auch in diesem Falle mit einer Sturheit sondergleichen auf Phantasieargumente reitet, ähnlich dem ewigen britischen Schwafel von der „Freiheit der Meere“, die es in Wahrheit erst dann geben werde, wenn die britische Flottenmacht in den Weltmeeren endgültig gedrohen sei. „Der beste Beweis, daß sich in Syrien keine deutschen Soldaten befinden“ — so führt „Pueblo“ ironisch fort, „ist die Tatsache, daß die Engländer dort eingerückt sind.“ Falls aber die Deutschen dieses Land doch betreten sollten, könne man logischerweise und traditionsgemäß vom Informationsministerium Seiner Majestät etwa folgende Meldung erwarten: „Das Oberkommando hat beschlossen, daß die Truppen Seiner Majestät sich in die Wiedereinschiffungshäfen begeben, um in größte Ordnung und Präzision einen unserer glorreichsten Rückzüge zu vollziehen. Es werden verschiedene Bade-Platzborden zur Verteilung gelangen.“

**Die Kämpfe in Syrien.**

**Musara, 10. Juni.** Nach Meldungen aus Adana sind die englischen Truppen, die bis Adana vordringen, dort zurückgeschlagen worden. Adana ist wieder in französischer Hand. Angriffe englischer Kanallerie gegen Hasbaya wurden ebenfalls zurückgeschlagen. Bei einem Seegefecht zwischen englischen und französischen Schiffen wurden zwei englische Torpedoboote getroffen, von denen eines von der Besatzung verlassen wurde, während das andere brennt.

**Englische Luftangriffe auf französische Fischerboote**

**Paris, 10. Juni.** Zwei französische Fischerboote sind wieder Gegenstand englischer Luftangriffe gewesen. Der in Orient heimelste Fischerboot „Donibane“ wurde 47 Grad nördlicher Breite, 5 Grad, 25 Minuten westlicher Länge 150 Kilometer südwestlich von Orient von einem dreimotorigen britischen Flugzeug unter MG-Fire genommen und aus der Luft bombardiert. Eine Bombe rief ein Loch in die Schiffswand, der Kapitän sank binnen fünf Minuten. Die Besatzung konnte ein Rettungsboot besorgen und von einem anderen Fischerboot aufgenommen werden. Auch das drei Seemeilen entfernt fahrende französische Fischerboot „Amadi“ wurde mit vier Bomben belegt, die sehgingen.

Das englische Flugzeug kam so tief herunter, daß der Flugzeugführer deutlich die französischen Flaggen der Boote gesehen haben muß. Diese wiederholten britischen Angriffe können nur immer wieder bestätigen, daß die Engländer Frankreich, um es auszulagern, nicht einmal mehr die Beschaffung zulässiger Nahrung aus der Fischerei gönnen.

**Hindus stecken Britendampfer in Brand**

**Buenos Aires, 10. Juni.** Die englischen Zeitungen brachten am 16. Mai die Meldung, daß auf dem bewaffneten englischen Handeldampfer „Southshire“, der im Hafen von Buenos Aires lag, durch ungeklärte Ursache ein Brand ausbrach, durch den das Schiff vernichtet wurde. Der Dampfer hatte Tante geladen und war nach England unterwegs. Seine Mannschaft bestand fast ausschließlich aus Hindus.

Inzwischen sind die Ursachen trotz aller Versuche Englands, sie zu verjagen, bekannt geworden. Das Schiff wurde von der Besatzung aus Rache in Brand gesetzt, weil der englische Kapitän sich geweigert hatte, den Hindus die ihnen bei der Ausfahrt aus dem indischen Hafen zustehende rituelle Nahrung auf der Fahrt nach England zu geben. Dieses Ereignis zeugt von der wahren englischen Einstellung seinen Hilfsvölkern gegenüber, die es für seine Zwecke einsetzt, ohne daran zu denken, ihre nationalen Eigenarten zu respektieren.

**Die Massenflucht aus Alexandrien**

**Reuter zählt bereits 40 000 Flüchtlinge**

**Stockholm, 10. Juni.** Die Flucht aus Alexandria nimmt, wie Reuter aus diesem von der deutschen Luftwaffe hart angepöbelten britischen Luftstützpunkt meldet, immer größere Ausdehnung an. Die Zahl der Flüchtlinge sei rasch auf 40 000 gestiegen und nach Ansicht eines höheren Eisenbahnbeamten werde sich diese Zahl in den nächsten Tagen mindestens verdoppeln.

Auf dem Bahnhof habe man, wie Reuter weiter berichtet, besondere Maßnahmen treffen müssen, um etwas Ordnung in das völlige Durcheinander zu bringen. Alle Eingänge seien jetzt von Militär besetzt. Nur zu bestimmten Stunden öffne man den Bahnhof für die Flüchtlingsmassen. Pausenlos sollten überfüllte Züge ins Innere des Landes ab.

**5. Yankee-Kolonie in Südamerika!**

**Ba Faj, 10. Juni.** Die bolivianische Morgenzeitung „La Collo“ kommentiert einen Artikel der Zeitschrift „Panamerican News“ und schreibt, daß in elf überamerikanischen Ländern, abgesehen von den Unionsstaaten, zahlreiche weitere Delegierte tätig sind. In Brasilien, Argentinien, in Chile, Peru, Kolumbien, Venezuela, Nicaragua, Haiti, San Salvador und Ecuador arbeiten Marine-, Militär- und Flugkommissionen bzw. Instrukteure, während in Guatemala ein nordamerikanischer Offizier die Leitung der polytechnischen Schule übernahm. Der Autor schließt, in ganz Überamerika mache sich die 5. Yankee-Kolonie voramerikanischer Delegierter bereit, um 3 Millionen des U.S.A. Imperialis mus zu schaffen.

**Entsagung Smuts eine Vorachtsmaßnahme**

**San Sebastian, 10. Juni.** Wie aus Südafrika gemeldet wird, brandmarke kürzlich auf einer Versammlung der national-britischen Vereinigung „Newa Brandwag“ ein Redner die Verteilung des Feldmarschalltitels an Smuts als persönliche und politischen Greß schlimmer Art. Denn verfassungsmäßig könne der englische König Titel an Bürger der Südafrikanischen Union nur auf Vorschlag der Unionregierung erteilen. Somit ergebe sich nicht nur die Tatsache, daß General Smuts sich den Titel eines Feldmarschalls selbst verliehen hat, sondern auch die schwerwiegende Folgerung, daß das Heer der Union verfassungsmäßig England unterstellt werde.

In diesem Zusammenhang gewinnt auch die kürzliche Meldung der „Krugart Sun“ besonderes Interesse, derzufolge nämlich britischerseits die Ernennung von Smuts zum Oberbefehlshaber für alle afrikanischen Aktionen im Auge gefaßt sei. Damit würde Smuts bei einem britischen Rückzug aus Ägypten, den das genannte Blatt bereits in Rechnung zu stellen scheint, in die Lage versetzt, im Eritrasische Empiretruppen nichtafrikanischer Herkunft gegen eine heftige Opposition in heimem eigenen Lande einzusetzen.



(Presse-Hoffmann, Zander-St.)

Kroatiens Staatführer auf dem Oberjalsberg

**Kreta — der Abschluß des Südost-Feldzuges**

Von Kriegsberichterstatter Gotthard Rahmann

**M... 10. Juni. (P.R.)** Als der Südostfeldzug, den die Engländer unverantwortlicher Weise angezettelt hatten, mit der schnellen Wiedererung des einstigen Jugoslawien und Griechenlands ein schnelles Ende gefunden hatte, verlor die Engländer, unter allen Umständen eine letzte Stellung auf der Insel Kreta zu halten. Dieser wichtige Stützpunkt im östlichen Mittelmeer stellt — von den Engländern belegt — eine letzte Bedrohung des eben besetzten Südostraumes dar, da dem Briten hier eine außerordentlich günstige Basis für seine Luft- und Seestreitkräfte zur Verfügung stand. Um einen Angriff der Briten auf das Festland zu verhindern und damit den Erfolg des soeben siegreich beendeten Südostfeldzuges nicht aufs Spiel zu setzen, gleichzeitig aber, um selbst eine äußerst wichtige Position im weiteren Entscheidungskampf gegen England im östlichen Mittelmeer in die Hände zu bekommen, gab der Führer dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe den Befehl, die Insel Kreta zu nehmen.

Reichsmarschall Göring übertrug diese Aufgabe dem bereits in Polen und im Südostfeldzug bewährten Befehlshaber einer Luftflotte, Generaloberst Löhr. Die Aufgabe wurde führungsmäßig im Zusammenwirken aller Wehrmachtsteile glänzend gelöst und zum siegreichen Ende gebracht.

Die Vorbereitungen für den Erfolg des Kampfes waren die denkbar ungünstigsten. Es galt eine Insel zu erobern, die in ihrem Hauptteil ein wild zerklüftetes Bergland darstellt und nur ganz wenige überhaupt geeignete Angriffsziele bot, die von einem entschlossenen Gegner natürlich um so besser in der Verteidigung ausgebaut und durch die Massierung von schweren Waffen schier unerschwingbar gemacht werden konnten. Hinzu kommt, daß dem Briten eine starke Flotte zur Verfügung stand, die er mit allen Mitteln einzusetzen gewillt war. Wohl selten hat ein Angreifer ungünstigere Bedingungen vorfinden können, als dies auf der Insel Kreta der Fall war, und dennoch glückte das Unternehmen nach schwerstem Ringen. Der Geist des deutschen Soldaten hat diesen einzigartigen Erfolg erzwungen. Den härtesten und entscheidenden Anteil am Gelingen des kühnen Planes hatten die deutschen Fallschirmjäger, die sich in diesem Kampf auf das höchste bewährt haben und ohne deren bedenklichen rückwärtslosigen Einsatz der Erfolg nie hätte eintreten können.

Erst als die deutsche Luftwaffe mit höchstem Erfolg die englischen Schiffseinheiten verjagte und schließlich ganz vertrieben hatte, konnten die ersten Transporte die Inselhäfen erreichen. Bis dahin jedoch fanden die Fallschirmjäger mit ihren leichten Waffen gegen einen stark überlegenen Feind, dem sie nach todesmutigen, harten Ringen den Flugplatz in Malem entrißen, während andere Teile in der Mitte und im Ostteil der Insel durch ihren schneidigen Angriff in tagelangem, jähem Ringen kühne Feindkräfte banden und damit wiederum ihren im Westen kämpfenden Kameraden Entlastung brachten. Dort hatten die Fallschirmjäger unterdessen um den Flugplatz einen Brustentkopfbildet, der den Einsatz von Luftlandtruppen gestattete, ein schwieriges Unternehmen, da es nicht so bald gelungen war, den Feind von den beherrschenden Höhenzügen zu vertreiben, wo er mit schwerer Artillerie in günstiger Position stand und den Flugplatz ständig unter hartem Feuer halten konnte. Aber hier zeigten unsere Transportflieger, daß sie aus bestem Holz geschnitten sind und ihren bereits im Erdkampf siehenden Kameraden der Fallschirmtruppe in nichts nachstanden.

Im härtesten Abwehrkampf landete Ia um Ia auf dem nicht gerade besonders geeigneten Flugplatz. Und nun traten die Gebirgsjäger — seit Kardak mit der Fallschirmtruppe aufs engste verbunden — in Aktion. Der Wucht ihres Angriffes konnte nichts standhalten. Mit vereinten Kräften gelang es, den übermächtigen Feind, der sich zudem zäh und hart schlug, sicher zurückzudrängen. Im Vorgehen war die angreifende Truppe durch das Fehlen motorisierter Teile in der Schnelligkeit der Bewegung stark behindert, so daß bei den schweren Waffen jeder mit Hand anlegen mußte, um sie vorwärts zu bringen. Erst als die ersten Heutkraftwagen dank dem handwerklichen Können unserer Soldaten schnellstens wieder lauffähig gemacht worden waren, konnten Vorausabteilungen dem zurückweichenden Feind schlang folgen und die Verbindung aufrecht erhalten. Unter unfähigen Strapazen und opferwilligen Kämpfen wurden so die Briten geschlagen. Der Hauptteil von ihnen wanderte in die Gefangenschaft, und nur wenigen gelang es, mit den letzten Schiffen der Engländer nach Afrika zu entkommen.

Der Erfolg des Kreta-Unternehmens wäre jedoch auch nicht denkbar gewesen, wenn nicht die deutschen Kampf- und Sturzkampfverbände in diesem schweren Ringen mit so sichtbarem und großem Erfolg in den Kampf eingegriffen hätten. Sie mußten die fehlenden schweren Waffen ersetzen, fügten der englischen Mittelmeerflotte so harte Verluste zu, daß sie Schuh in den Häfen Ägyptens landen mußte und schließlich nicht mehr in den Kampf eingriff. Sie zermalmten hart besetzte Erdstellungen der Briten und bereiteten das erfolgreiche Vorgehen der Erdtruppen vor. Und sie hielten vor allem die gegnerische Luftwaffe nieder, die praktisch bereits nach dem ersten Tag ausgeschaltet war.

**Kleine Nachrichten**

**Explosion in Semendria.** Die Budapester Blätter berichten aus Kenjah über eine in Semendria am Donnerstag erfolgte Explosion. Ein in der Festung Semendria untergebrachtes ehemaliges türkisches Munitionsdepot sei in die Luft gesalgen.

**Schicksal einer Soldatenfrau.** Wie die englische Oberschicht ihre ärmeren Landsleute behandelt, geht aus einem Bericht des „Daily Mirror“ hervor, der das Schicksal einer Soldatenfrau zu Parley in Surrey schildert. Die Frau ist gezwungen, mit ihren drei kleinen Kindern in einer Wohnung ohne Türen zu wohnen. Der Hausbesitzer hat die Türen herausnehmen lassen, weil die Frau keine Miete zahlen konnte. Der Hausbesitzer erklärte später, er denke gar nicht daran, die Türen zurückzubringen, sondern werde bei Gelegenheit auch die Fenster holen, damit die Soldatenfamilie gezwungen sei, das Haus zu verlassen; denn Soldatenfamilien seien unflüchtiger Zähler.

**Hochleistung deutscher Flugzeuge im Südamerikanischen Luftverkehr.** Aus Rio de Janeiro wurde der 5000. Flug der brasilianischen Luftverkehrsgesellschaft WAZF gemeldet, die dabei 1 800 000 Kilometer durchflog, 70 202 Passagiere, 41 000 Kilogramm Paketpost und 7734 Kilogramm Briefpost beförderte. Dieses Ereignis ist für Großdeutschland umso bedeutender, als die WAZF ausschließlich deutsche Junkers-Flugzeuge in ihrem Luftverkehr verwendet.

**Rückkehr des Generalgouverneurs für Französisch-Äquatorial-Afrika.** General Boisson, der Generalgouverneur für Französisch-Äquatorialafrika, hat Biyah verlassen, um nach Dakar zurückzukehren. General Boisson nahm in der vergangenen Woche an den Beratungen der französischen Regierung über Verteidigungsmaßnahmen in Französisch-Afrika teil.

**Ein nicht allfälliger Fall.** In Dettingen (Bayern) legte der Sohn eines Schuhmachermeisters Jung die Gehirnschneidung in zwei ganz verschiedenen Berufen ab, und zwar im Kaufmannsberuf und im Schuhmacherhandwerk.

**Dr. Lorkowitsch kroatischer Außenminister.** Der kroatische Staatsführer Dr. Ante Pavelitsch ernannte den bisherigen Staatssekretär im kroatischen Außenministerium Dr. Milan Lorkowitsch zum Außenminister. Bisher wurde das Außenministerium von Dr. Pavelitsch selbst geleitet.

**20 000 Personen flüchteten.** Wie der Londoner Nachrichtendienst ausairo meldet, haben bereits nahezu 20 000 Personen Alexandria nach den deutschen Luftangriffen auf diesen wichtigen britischen Flottenstützpunkt verlassen.

**Truppenverfügungen an der Nordgrenze von Thailand.** Wie die Bangkok-Lesung „Prasimit“ meldet, ist australische Infanterie zur Verstärkung der Gurkha-Truppen, die in Chiangtoong (Kengtung) in der Nähe der Nordgrenze von Thailand auf dem Gebiet von Burma stationiert sind, eingetroffen.

**Heute vor einem Jahr**

**11. Juni 1940: Schwaben erzwingen Marneschlag**

Von Kriegsberichterstatter Günter Weber

(P.R.) Seit dem 4. Juni rollt die zweite große Offensive im Westen. Mit ungeheurer Schnelligkeit hat sich die Wucht des deutschen Angriffs von Norden nach Süden gemeldet. An der Somme, am Aisne-Dise-Kanal und an der Aisne brechen die deutschen Divisionen vor, betreten gebilligten Boden des großen Krieges, fürmen und siegen.

In einer Frontbreite von 30 Kilometern ist auch die Armee des Generalobersten von Strauch angetreten: Ihre 8 Divisionen, ergänzt durch zahlreiche Artillerie- und umfangreiche Pionierverbände warten auf den Befehl zum Angriff.

Und wie steht die Lage bei dem Gegner aus? Nach zuverlässigen Meldungen liegen auf der Gegenseite die gut ausgebildeten französischen Alpenjäger-Bataillone. Truppenverfügungen sind in Eilmärschen aus der Mainaunlinie herausgerufen. Die generische Artillerie ist verstärkt, die Stellungen sind zur Weingandlinie ausgebaut und hier, in der vordersten Front dieser Verteidigungslinie, am Aisne-Kanal, hat der Poilu, der „Meister der Abwehr“, alle Vorteile des Geländes.

Heiß und erbittert sind die Kämpfe der folgenden Tage. Die Materialschlacht des Weltkrieges scheint wieder aufzuleben. Dem Vorstoß unserer Truppen folgt der massierte Gegenstoß des Feindes. Mit dem Wale der Verwirklichung wehrt sich der Franzose. Vier deutsche Divisionen kämpfen in vorderster Linie. Ohne Panzer im Gegensatz des Gegners, der seine schwersten Panzer ins Feld führt, müssen drei dieser Divisionen am Abend des 5. Juni wieder auf das Nordufer des Kanals ausweichen. An der vierten — einer mittleren bergigen — gellint es, den Ramm des Chemia des Dames in der Gegend der Maxmaison Ferme gegen die verwesten Gegenangriffe der Franzosen zu verteidigen. Schwaben sind es, die im erbitterten Ringen jeden Meter des eroberten Bodens mit ihrem Blut erkaufen. Hier liegt am anderen Tage der Schwerpunkt des Kampfes. In diese Bresche hinein wirft die Armee die Kraft weiterer Divisionen, während die modernen Schwaben schon wieder voraus sind, dem unter schwereren Kämpfen zurückweichenden Gegner auf den Fersen. Vorwärts! Vorwärts über die Aisne der Marne, dem Schicksalstrom Frankreichs entgegen. Auf der ehrwürdigen Kathedrale von Soissons weht seit dem 9. Juni die Reichskriegsflagge. Noch immer liegt der Schwerpunkt der vorwärtsrühmenden Armee auf dem rechten Flügel, da wo die Würtemberger durchgedrungen sind. Am Morgen des 10. Juni erreicht diese Division als erste die Marne bei Saint Petre und Jaulgonne. Damit bildet die Armee des Generalobersten von Strauch die Angriffspitze sämtlicher nach Süden vorgehenden Verbände.

**11. Juni 1940!** Wer könnte diesen Tag jemals vergessen! Siebern windet sich die Marne durch das schicksalsschwere Land, über dem wie schwere Gemitter Artillerieduelle toben. Auf den jenseitigen Höhen sammelt der Feind seine letzten Kräfte. Wird ihm ein zweites Marnewunder gelingen? Die Spähdivisionen denken nicht daran, dem Gegner auch nur einen Tag Ruhe zu gönnen. In den frühen Morgenstunden des 11. Juni setzt sie zum entscheidenden Vorstoß über den Fluß an. Wieder sind es die Würtemberger, die als erste die Marne bei Chateaux bezwingen, und nach am gleichen Tage stehen sie auf den südlichen Marneshäfen. Auch Chateau-Thierry fällt an diesem 11. Juni durch kühnen Handreich eines unerfahrenden Stabtrupps.

Schwaben haben übermalls die Bresche geschlagen! Immer vorn! Das ist ihre Parole seit jenen Tagen, da sie am Chemia des Dames mit ihrem Blut die Stellung hielten.

# Aus Magold und Umgebung

Der Krieg, aller Dinge Vater, ist auch der unsere, er hat uns geschüttelt, gemischt und gehärtet zu dem, was wir sind.

11. Juni: 1916 Schlacht an der Strypa, am Bargh und im Kotopter-Abchnitt. — 1923 Blutbad in Dordmund.

## Missionar Wohlleber

Wie durch die Liebender Mission bekannt wird, ist Missionar Wohlleber, ein gebürtiger Magolter, in China im 70. Lebensjahre an einem Herzschlag gestorben. Im Jahre 1938 war er nach einem längeren Erholungsurlaub in seiner Heimat zum drittenmal mit seiner Gattin nach China ausgezogen und hat bis zu seinem Tode unermüdet und mit seinen letzten Alterskräften unter den ihm lieb gewordenen Chinesen gearbeitet. Sein Wunsch, bei seinen Chinesen einmal begraben zu sein, ist nun erfüllt worden.

## Das Fischbaden beginnt!

Auch in diesem Jahre ist es das Gebot der Stunde, mitzujubeln und zuzulassen, wo es wei wird. Es soll uns darum diese Aufforderung freudig und bereit finden und, wenn es uns auch zuweilen scheinen will, als könnten wir die viele zusätzliche Arbeit nicht mehr bewältigen, dann wollen wir auf diejenigen schauen, die viel, viel mehr leisten als wir und uns an die Worte Hermann Görings erinnern, der einmal sagte: „Das Wort unmöglich gibt es für einen Nationalsozialisten nicht!“

Am Donnerstag um 13.30 Uhr treten Jelle 3 und 4 erstmals zum Fischbaden am Bahndübergang an der Halterbaderstraße an. Sollte das Wetter so schlecht sein, wird die Arbeit am Freitag durchgeführt.

## Jedes Deutsche ein Schwimmer!

Das deutsche Volk verliert jährlich 3000 Kinder und Erwachsene durch den Tod des Ertrinkens. Junges blühendes Leben und Leben mitten in der Reife. Ist das notwendig? Schwimmen ist keine Kunst. Jeder kann es lernen, für keinen ist es zu spät, und Kinder können nicht früh genug damit beginnen. Wer aber nicht schwimmen kann, der wage sich nicht an freie Bäderplätze, und wer seine Kräfte noch nicht erprobt hat, der lasse ab von jedem Wagnis, sich zu weit vom Ufer zu entfernen. Das Ziel jedoch muß für jeden sein: schwimmen können, richtig atmen können im Wasser, ganz mit dem Wasser vertraut zu werden. Wir wissen in unserer sportbegeisterten Zeit, wofür ein Segen für das ganze Volk von solcher Körperpflege ausgeht. Wir brauchen alle den Ausgleich in unserem Leben, von dem der Alltag höchste Anspannung der Kräfte fordert, der einen Verschleiß an Nerven- und Herzkraft bedingt: der rechte Ausgleich ist immer das Baden in Sonne und Wasser. Die jetzt wieder geöffneten Freibäder bieten beste Gelegenheit dazu. Der Mensch fühlt sich dort befreit von all den Schlägen des Alltags, und er fühlt das beim Baden erst recht, wenn er sich dem Wasser ganz und gar anvertrauen kann. Dann überkommt ihn eine reine Freude. Er fühlt einmal den Boden nicht mehr, denn er sonst verhaftet ist. Er läßt sich tragen von den Fluten, von Wasser und Welle umfloß, fühlt sich befreit, wird jung im Herzen und geht mit frischem Mut an neue Aufgaben. Warum kannst du noch nicht schwimmen?

## Einrichtungszulassung für die Landbevölkerung erweitert

Bekanntlich kann Angehörigen der Landbevölkerung, die nach dem 31. Januar 1933 geheiratet haben, auf Antrag ein Einrichtungszulassung erwirkt werden, wenn mindestens einer der beiden Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker tätig gewesen ist und erklärt wird, daß er auch weiterhin als Landarbeiter oder ländlicher Handwerker tätig sein will. Nach einem neuen Erlass des Reichsministers der Finanzen (RStBl. S. 321) können diese Einrichtungszulassung nunmehr auch an solche Angehörige der Landbevölkerung gewährt werden, die nach dem 31. Dezember 1928 geheiratet haben. Voraussetzung dafür ist, daß sie eine fünfjährige ununterbrochene Tätigkeit als Landarbeiter oder ländlicher Handwerker unmittelbar vor der Antragstellung, oder nach der Eheschließung nachweisen. Unterbrechungen der Tätigkeit bleiben außer Betracht. Der Einrichtungszulassung beträgt 400 RM, wenn beide Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen auf dem Lande gewesen sind, und 200 RM, wenn dies nur bei einem der Ehegatten der Fall gewesen ist. Ein weiterer Einrichtungszulassung von 400 bzw. 200 RM wird für jede weiteren fünf Jahre ununterbrochener Tätigkeit als Landarbeiter oder ländlicher Handwerker gewährt. Da die Anträge als am 31. Dezember 1940 gestellt anzusehen sind, soweit sie nicht später beim Finanzamt eingegangen sind, bei denen zu bearbeitenden früher abgelehnten Anträgen die Gewährung eines weiteren Einrichtungszulassungsbetrags frühestens im Januar 1943 zulässig.

## Bodenschätze unserer Gegend werden erforscht

Interessante Untersuchungen führt die Reichsstelle für Bodenforschung augenblicklich über die Herkunft und Schüttung der Thermalwasser in Liebenthal, Wildbad und Teinach durch, deren Ergebnisse in Bädern zu erwarten sind. Auch die Zusammenfassung dieser Thermalquellen wird untersucht. Um diese Arbeiten wie auch die Analysen von Gesteinen, Erzen, das Schmelzen von Bodenproben usw. durchführen zu können, ist der Reichsstelle ein Laboratorium angegliedert, das mit den modernen Apparaturen und Hilfsmitteln ausgestattet ist.

— Förderung des Tanzverbotes. Der Chef der Ordnungspolizei teilt mit: Mit sofortiger Wirkung wird das bestehende Tanzverbot insofern gelockert, als bis auf weiteres an drei Tagen in der Woche von 16 Uhr ab wieder getanzt werden darf. Diese Tage sowie der Beginn der Tanzunterhaltung werden nach Bestätigung der örtlichen Verhältnisse durch die Kreispolizeibehörden bestimmt. Dabei ist selbstverständlich Voraussetzung, daß die örtlich festzusetzende Polizeistunde bei Tanzveranstaltungen genau eingehalten wird.

## Aus Halterbach

Bei der DRA-Sammlung am letzten Sonntag marschierten sie wieder in einer Front, Starke und Schwache, in einer sich

gegenseitig ergänzenden Gemeinschaft. Nur ganz vereinzelt Dickscheiter sollen sich dabei trotz „K.B.“ hinter der Front herumgetrieben haben. Das schöne Sammelergebnis, welches das vorausgegangene noch um 376 RM übertraf, beträgt 1878.10 Reichsmark und kann mit Stolz als Zeichen des Dankes gegenüber unseren tapferen Soldaten gewertet werden. Allen Spendern, aber auch den Sammlern herzlicher Dank für ihre Opfer- und Einfühlungsvermögen!

Fallschirmjäger Fritz Knorr, Sohn des Gottlieb Knorr im Waldweg, der mit dabei war, als andere Fallschirmtruppen in unergieblicher Tapferkeit die Insel Kreia besetzten, schreibt nun nach langer Zeit an seine Eltern, daß er gesund und wohl auf sei.

## Posen



deutsche Stadt auf urgermanischem Boden. Bis 1939 Ausgangspunkt polnischer Konspirationen gegen Deutschland. Heute kulturell und politisch Mittelpunkt der bodenständigen und rückgesiedelten Deutschen aus dem Osten und Südosten im Wartheland.

Für eine starke Volkstumsfront!

## VDA-STRASSENSAMLUNG

AM 14. u. 15. JUNI 1941

## BDV ruft zur Reichsstraßenammlung auf!

Der Führer hat am 14. und 15. Juni eine BDV-Strassenammlung angeordnet. Ritten in entschuldungslosenen Rängen der Waffen des Reiches geht nun der Appell des BDV an das deutsche Volk, für den Volkstumskampf, für das Deutschland jenseits der Grenzen, sein Opfer zu bringen. Volkstumskampf schmeißt nie! Anerschütterlicher Glaube, stiller Opfermut und zähe Beharrlichkeit müssen Tag für Tag neu zum Einsatz gelangen. Wenn auch im Volkstumskampf keine Armeen aufmarschieren, wenn es auch eine Ausbildung nicht gibt, so muß doch die gesammelte moralische, völkergemeinschaftliche und materielle Kraft des Reiches auch dort ins Treffen geführt werden.

Der BDV will dabei mitwirken, diesen Strom der Kraft aus dem Binnenvolk herauszuleiten zu den Außenposten. Aus dem Ergebnis dieser Reisesammlung des BDV sollen unsere Kameraden draußen erkennen, daß wir wissen, wie oftmals ihr Einsatz, gerade in den vergangenen Jahren, um eine neue, gerechte völkische Ordnung, besonders schwer war, und daß wir sie in keiner Stunde vergessen.

Diese Reisesammlung sei ein Beweis für die Geschlossenheit unseres Gesamtvolkes und seine Einheit über alle Grenzen!

## Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft

Platzgrafenweiler. Die Kreisfrauenchaftsleiterin wies vor einigen Tagen bei der hiesigen Ortsgruppe der NS-Frauenenschaft und berichtete über die Tagung der Kreisfrauenchaftsleiterinnen in Weimar. Bei dieser Gelegenheit wurde nun auch in Platzgrafenweiler eine Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft gegründet.

## Drei Familien durch räuberische Kinder erbdachlos

Baieresbrunn. Am Montag Vormittag ist in dem Wohn- und Dekonominalegebäude Renthlers, Baieresbrunn-Lonbath, ein Brand ausgebrochen, das rasch ein Opfer der Flammen wurde. Auch auf das Nebengebäude, das ebenfalls bewohnt war, griff das Feuer über, das vollständig niederbrannte. Das lebende Inzentar konnte gerettet werden, jedoch konnte von dem Mobilgut nichts Wesentliches mehr in Sicherheit gebracht werden. Die Entstehungsurache ist auf räuberische Kinder zurückzuführen, die das in einem Schopf des Hauses lagernde Stroh anzündeten. Dank dem Eingreifen der Feuerwehr und aller Volksgenossen konnten die gefährdeten Nachbargebäude gerettet werden.

## Schwundelbetrug verurteilt sich in Expreßung

Unterreichenbach. Es war im Jahre 1932, als ein „Dr. med. B.“ in Stuttgart Geldgeber zur Gründung eines Tierversuchs-laboratoriums suchte und dabei mit einem Empfehlungsschreiben des „Geh. Medizinalrats Professor Dr. von W.“, Direktor einer Berliner Universitätsklinik, sowie mit einer von diesem ausgefertigten Bürgerfähigkeitsurkunde freibewing. Es fand sich auch wirklich ein Geldgeber, während ein zweiter Interessent nach im letzten Augenblick die Hände von der Sache ließ. Hinter dem Doktorstil verbergte sich ein raffiniertes Rückfallbetrüger, der heute 59jährige verheiratete Otto B. v. hier, der die Berliner Kapazität frei erfunden und sich mit der gleichfalls von ihm gefälschten Bürgerfähigkeitsurkunde einen soliden Selbstkredit eröffnet hatte. Für diesen Betrüger in das Gebiet der Medizin erhielt Otto B. keine fünfjährige Vorstrafe im Ausmaß von einem Jahr vier Monaten Zuchthaus nicht drei Jahren Ehrverlust. Nun handelt der ehemalige Pseudo-Doktor wiederum wegen fortgesetzten Rückfallbetrugs und wegen verurteilter Expreßung vor der Strafkammer. Die Strafkammer verurteilte B. wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit fortgesetzter Unterschlagung sowie wegen Urkundenunterdrückung und verurteilte Expreßung zu der Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis und zu 100 RM Geldstrafe. Als strafmildernd wurde gewertet, daß der Angeklagte, der zu 50 Prozent kriegsbeschädigt ist, sich in einer gewissen Kollage befand.

## Letzte Nachrichten

500 bis 600 Todesopfer

DNA, Stockholm, 11. Juni. Der ägyptische Ministerpräsident hat bekanntgegeben, daß bei den beiden Luftangriffen auf Alexandria 500 bis 600 Personen getötet worden seien.

Englands Schuld! Es hat Alexandria zu einem seiner wichtigsten militärischen Stützpunkte im östlichen Mittelmeer ausgebaut.

## Große Heberschwemmungen in USA

DNA, New York, 11. Juni. Infolge der vielen Gewitter- und Regenfälle des Mittel- und Südwestens der USA, die von anhaltenden Sturzregen verursacht wurden, kamen bisher 29 Menschen ums Leben. Ferner wurden zahlreiche Felder über-

schwemmt, Häuser wurden ein und auch Vieh ist ertrunken. Besonders schwer betroffen wurde die Stadt Albany im Staate Texas, wo zwei Staubbäume barsten.

Neue nationale Frauenorganisation in Japan. Im Rahmen des nationalen Renaissances wurde durch Zusammenfassung der patriotischen Frauenorganisation und des japanischen Frauenbundes eine neue nationale Frauenorganisation gebildet. Diese neue Organisation wird alle japanischen Frauen über 20 Jahre umfassen und ihren Anteil für die nationale Verteidigung des Staates übernehmen.

Ordnensburg für Ostpreußen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besichtigte anlässlich seiner Ostpreußenreise vor einigen Tagen in Begleitung von Gauleiter Erich Koch und Generalbaurat Prof. Giesler, dem Erbauer der Ordnensburg Genthofen und Beauftragten des Führers für die Reuegestaltung Münchens, ein Gelände, das von Gauleiter Koch für den Bau einer Ordnensburg vorgeschlagen war. Es ist dies die Insel Spirdingwerder im Spirdingsee, etwa zwölf Kilometer von Krays entfernt und ungefähr 80 Hektar groß, auf der vermutlich Ostpreußens Ordnensburg entstehen wird.

Dr. Ley im Rheinland. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besichtigte am Dienstag eine Anzahl von Betriebsstätten in Rülheim-Ruhr.

## Mit Bomben gegen Fischkutter

Holländische Fischer die neuesten Angriffsziele der RAAF.

Von Kriegsberichterstatter Otto Böhm (R)

RAAF Es ist für einen englischen Piloten nicht so einfach, in das Reichsgebiet einzufliegen, triegewichtige Ziele zu suchen und, was das wichtigste ist, diese dann auch mit Bomben zu treffen. Es werden bestimmt die besten Piloten Englands sein, die solche Einfälle versuchen; die anderen begnügen sich mit Zielen, die nicht so gefährlich sind. Der neueste Gegner, den sich die englischen Piloten nun ausgesucht haben, sind die holländischen Hochseefischer in der Nordsee.

Das Grundnetz mit den breiten Scherbreitern ist ausgebracht und die Kurrlinien, an denen das schwere Reij gefischt wird, sind straff gespannt und brummen von dem Druck wie ein paar Bahnhöfen. Der Kohlmotor pecht gleichmäßig und langsam zieht der Kutter das Reij über den Grund, um den Segen des Meeres einzufangen. Die Fischer sind beschäftigt, die Fische des letzten Trecks zu sortieren und auf Eis zu legen. Da ist plötzlich in der Luft Motorengetöse zu hören. Die Männer unterbrechen ihre Arbeit und sehen, wie ein englisches Flugzeug die Wolken durchstößt und auf den Kutter zudreht. Der Pilot überfliegt den Kutter ein paarmal in nur 30 Meter Höhe, dann seht er zum Angriff an. Die Fischer kennen sich schon aus und springen in langen Reihen zum Niedergang. Raum sind sie von Deck verschwunden, als auch schon die ersten MG-Garben über das Boot prasseln. Hart schlagen die Geschosse auf und jurren als Querschläger über das ganze Deck. Dann ist auch schon alles vorbei. Der Schiffer den Kopf aus dem Niedergang, verschwindet aber gleich wieder, denn jetzt erfolgt der zweite, dann der dritte Angriff. Als diese Feldentat vollbracht ist, verschwindet der Engländer.

Die Fischer gehen wieder an ihre Arbeit, denn diese Sache war noch ziemlich harmlos. Ruder ein paar in Trümmern gegangenen Schößen im Ruderhaus ist nichts passiert. Kurz vor Mittag erscheinen dann gleich zwei Wellington-Bomber, umkreisen den Kutter, und als sie an den Hobeitszeichen festgestellt haben, daß es sich um kein Kriegsschiff, sondern nur um einen holländischen Fischkutter ohne Bewaffnung handelt, sehen sie zum Angriff an und werfen Bomben. Beim ersten Anflug sind es nur sechs 50-Kilo-Bomben, die in der Nähe des Bootes in die See schlugen. Da sie jedoch den Kutter mit diesen sechs Bomben nicht getroffen haben, trotzdem er das Reij schleppt und höchstens mit zwei Seemellen Fahrt auf der bewegten See schwabbeln, fliegen sie noch einen Angriff. Diesmal sind es gleich acht Bomben, die aber auch danebengehen.

Die Fischer haben sich hinter Schanzfleid und Aufbauten niedergeworfen und beobachten die fallenden Bomben. Sie fluchen, wie nur ein Seemann fluchen kann, und drohen der Piloten vor Ingrimm mit der geballten Faust. Sie behauern voller Mut, daß sie keine Abwehrwaffen an Bord haben, um den britischen Piloten das Handwerk zu legen. Als der Segen vorbei ist und die Bomber abgedreht haben, schütteln sie aber doch den Kopf. Sie haben den Krieg nun doch schon kennengelernt und vor allem die deutschen Piloten. Aber daß zwei Bomber aus kaum 100 Meter Höhe einen vor dem Reij treibenden Kutter mit 14 Bomben nicht treffen, will ihnen nicht in den Kopf. „Das sind Mister Churchills Redlinge“, knurrt der Schiffer und gibt das Kommando zum Reijziehen.

Am Nachmittag erfolgt noch ein Angriff von einem Kompflugzeug, das mit Bordkanonen schießt, aber glücklicherweise nichts trifft. Die Fischer lassen sich jedoch in ihrer Arbeit nicht hören, können es auch nicht, denn es ist ihr Brot, und sie sind auf den Verdienst aus der Fischerei angewiesen. Am Abend erfolgt dann noch ein Bombenangriff, und diesmal mit mehr Erfolg. Eine Bombe fällt ins Reij und zerstört das ganze Geschirr. Es ist ein Verlust von ein paar hundert Gulden, und die Briten haben wenigstens den „Erfolg“ gehabt, daß ein Fischkutter ausgedirbt und den Heimathafen anlaufen muß, um sein Gerät zu erneuern.

Von den anderen Fischkutter werden dieselben Vorfälle gemeldet. Überall Angriffe, einmal mit Bomben, dann wieder mit MG-Beschuß. Die RAAF trainiert wegen der harten Abwehr bei den triegewichtigen Zielen lieber auf abgewandete Fischerkutter. Sie werden dabei jedenfalls ihre Bomben los, es ist ungewiß, und vor allem bleibt es bei der englischen Tradition, selbst nichts zu wagen, sondern dies lieber anderen zu überlassen.

*Warum gilt das „Bayer“ Kreuz als Zeichen des Vertrauens?*

Weil Bayer-Arzneimittel sich überall in der Welt millionenfach bewährt haben. Sie vereinigen in sich die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit jahrzehntelanger, praktischer Erfahrung.



Württemberg

Esslingen. (Bauliche Veränderungen.) Am Bahnhofsgelände in Obereisingen sind, der starken Verkehrsanforderung entsprechend, einige notwendige bauliche Veränderungen vorgenommen worden.

Martels. (Ungelesene Knabenleichen.) Am Neuen eines Wasserkraftwerks wurde am Montag die Leiche eines etwa 10 Jahre alten Knaben, ferner in Poppenweiler die eines achtjährigen Jungen angelesen.

Heilbronn. (Ausstellungserfolg.) Die Ausstellung „Künstler im feldgrauen Rock“, die 14 Tage dauerte und am Montag ihre Pforten schloß, war ein voller Erfolg.

Befehlsh. (Radfahrer verunglückt.) Am Samstag abend stießen am Kreuzbergweg zwei Radfahrer zusammen. Dabei erlitt der eine, der Velogärtner Paul Schlatterer aus Befehlsh., eine schwere Kopfverletzung.

Esslingen a. N. (Sängertag.) Der Hohenzollernkreis im Schwäbischen Sängerbund hielt am Sonntag in Esslingen seinen diesjährigen Sängertag ab. Kreisführer Dieder konnte in seinem Jahresbericht mit Genugtuung feststellen, daß trotz der Kriegsverhältnisse die weissen Vereine den Gesang unermüdet weiterpflanzten.

Neuen. (Im Dienste des CHW.) In 2 1/2 Jahren seines Bestehens hat das CHW. Neuen-Wasserfallingen 700 Schweine gemästet, was einem Ergebnis von ca. 1300 Ztr. Fleisch entspricht.

Ulm. (Ein Keuznigjäger.) Dieser Tage begeht Rechnungsrat und Stadtschatzmeister a. D. Karl Springer in Ulm seinen 90. Geburtstag. In Stuttgart geboren, ist der Jubilar 1872 beim Inf.-Regt. 121 eingetreten und war dann nacheinander beim Inf.-Regt. 122, beim Feldart.-Regt. 13 und 49, im Weltkrieg als Regimentsschatzmeister im Feldart.-Regt. 49 in dessen Einsatzstellung tätig.

Bangener. (Schafwölfe.) Die hier seit langer Zeit in der Nach bei der Oberen Mühle eingerichtete Schafwölfe war in den letzten vier Wochen begehrenswertes Ziel sämtlicher Schäfer der näheren und weiteren Umgebung.

Schenzell. (Töblich verunglückt.) Auf dem Lagerplatz des Sägewerks Heimgarten u. Stephan machten sich trotz wiederholter Warnungen einige Knaben an den dort aufgeschichteten Stämmen zu schaffen. Dabei wurde der achtjährige Karl Knicker von einem abrollenden Kleineren Stamm so schwer am Kopf getroffen, daß er mit einem Schädelbruch in das südliche Krankenhaus Schramberg eingeliefert werden mußte.

Schwennigen. (Fleischdieb.) Aus dem Kellerraum eines Hauses waren im Frühjahr größere Mengen dort aufbewahrten Fleisches gestohlen worden. Die Fährten der hiesigen Kriminalpolizei haben zur Festnahme des Täters geführt.

Neersburg. (Tagung.) Unter Vorsitz des neuen Präsidenten, Professor Dr. Ernst Reiß-Frauenfeld, hielt der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung am Sonntag im Neersburger Rathausgast seine 92. Jahresversammlung ab. Bei der im Festsaal des Neuen Schlosses abgehaltenen wissenschaftlichen Sitzung hielt Präsident Dr. Reiß insbesondere die Vertreter von Neersburg, Ravensburg, Tettnang und Langenargen, ferner die Vertreter des Sundaues, des Kreisgauvereins „Schwabenland“ und der Geschichtsvereine auf der Baar und in Bodensollern, sowie das Ehrenmitglied Direktor Dr. Dürr-Friedrichshafen willkommen.

Oberharmersbach. (Hohes Alter.) Die Witwe Johanna Lehmann konnte ihren 90. Geburtstag feiern. Trotz ihres hohen Alters besorgt sie noch das Reinigen der Räume der Volksschule wie schon seit 62 Jahren. Sie ist Mutter von sechs Kindern und trägt das silberne Ehrenkreuz.



Das Gesicht des deutschen Afrikakämpfers Major Hammer von einer in Nordafrika eingeleiteten Kabau-Lürrungs-Anstalt, dem vom Führer des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verliehen wurde.

Heilbronn. (Den Flammentod gesucht.) Im Stadtteil Kirchheim nahm sich eine 50jährige Frau, die seit längerer Zeit an Schwerkheit und anderen Krankheitsercheinungen litt, auf unsehlige Weise das Leben.

Konstanz. (Preisvorschriften nicht beachtet.) Der Radfahrer Finanz- und Wirtschaftsmiener hat gegen einen Ob- und Gemüsegroß- und -Einzelhändler, der sein Geschäft in Radofizell betrieb, eine Ordnungsstrafe in Höhe von 10 000 RM. ausgesprochen.

Ettlingen. (Spende für einen neuen „Bismard“.) Die Betriebsgemeinschaft Klempf. Apparate KG hat aus freiwillig geleisteten Ueberstunden als erste Spende den Betrag von 9000 RM. für den Neubau eines neuen Kriegsschiffes für den im heldenmütigen Kampf untergegangenen „Bismard“ gestiftet.

Freiburg i. Br. (65 Jahre alt.) Der Kinderarzt und Direktor der Freiburger Kinderklinik, Professor Dr. Karl Koeggerath, beging seinen 65. Geburtstag. Geboren wurde Professor Koeggerath in Neustadt. Nach erlangter Hochschulreife in Wiesbaden studierte er an den Universitäten Bonn, Straßburg und Leipzig.

Ettlingen. (Todesfall.) In diesen Tagen ist Fabrikant Rudolf Buhl, Ehrenbürger der Stadt Ettlingen, nach längerer Krankheit gestorben. Geboren 1857 in Ettlingen, hand er im 85. Lebensjahr. Der Entschlafene, der einer alteingesessenen Ettlinger Papiermachereifamilie entstammte, war eine weithin bekannte und überall beliebte Persönlichkeit.

Sandel und Verlebe

Wirt, Wertpapierbörsen. Tendenz: Aktien uneinheitlich, Renten ruhig. Am Aktienmarkt vorzeichnete man Kurstiege in Danmler, die 195,5 (199) und in Esslinger Maschinen, die 165 (168) notierten; auch Kolb u. Schüle kamen mit 103 (104) niedriger zur Notiz.

Warmblut-Pferdeschauen. In diesem Jahre werden in der Zeit vom 13. bis 19. Juli in Eberach, Esslingen, Herrenberg, Münsingen, Ludwigsburg, Ravensburg und Saulgau Warmblut-Pferdeschauen, mit denen die Bergbau- und Staatsprämien verbunden ist, durchgeführt.

Gelebene: Emma Frid, 61 Jahre, Altenreig; Paula Baur, geb. Wögle, Frauenstadt; Katharina Wiedmayer geb. Jaffe, 68 Jahre, Hagenbach.

Ein Brief aus Afrika!

Von Kriegsberichterstatter Dr. Ernst Bayer

DAK ... 10. Juni 1941 (PA.)

Meine Lieben!

Es ist schon dunkel, einer jener ganz seltenen Abende im Raum von Soffam und Capuzzo in der äußersten Ecke der nordafrikanischen Front, an dem eine fast unwirkliche Ruhe herrscht.

Es ist viel, sehr viel, was auf uns einfließt, und doch sehen wir unverzagt und mit Entschlossenheit aus vor-geschobenem Pöken. Der Rast der Sonne haben wir uns bisher ebenso gewachsen gezeigt wie der fürchtbaren Gewalt des Sandsturms.

Die Wirklichkeit in Afrika ist sehr unromantisch. Vor dem Eingang zu unserer Willenvilla „Bombensicher“ hängt eine dicke englische Platte zum Schutz gegen Sandstürme und damit kein Licht nach außen dringt.

Heft habe ich mich in meine Decken gehüllt, denn die Nächte sind kalt und man empfindet es doppelt stark, weil am Tage oftmals das Thermometer bis auf 60 Grad klettert und der Temperaturwechsel am Abend sich sehr schnell vollzieht.

Draußen klingt gleichmäßig der Schritt des Postens, der Nacht, damit wir ruhen können. Oh, ich habe es mit meinen Kameraden noch sehr gut. Ich brauche nichts nicht aufzustehen, wenn die Granaten angelegt kommen oder die Bomben fallen.

Schutz gegen einen Sandsturm gibt es nicht, nur Vinderung seiner Auswirkungen. Unter ihm leiden wir schwer, nicht nur körperlich, sondern auch seelisch.

Bleibt es sich nicht als ausgeprägtesten im Ghbil das Ge-richt Afrika's, denn in ihm sind alle jene Faktoren vereinigt, die das Leben zur Last machen: Hitze, Durst, überprüfendes Unbehagen, manchmal bis zur Sinnlosigkeit, seelisch niederdrückend, die Atemluft voll feinem Sandstaub, all das sind Begleiterscheinungen des Ghbil, vor denen es kein Entkommen gibt.

Draußen heult gerade in langgezogenen Tönen ein Schakal. Sei: Auf paßt gar nicht zu meinen Gedanken und der Mist, die aus dem Radio klingt, Afrika und die Heimat stehen sich gegenüber.

Die Worte vom Mehl, Wein und Frauen, die jarten Klänge seiner Wiener Walzer, oder die mitleidenden Takte eines deutschen Marsches bekommen hier eine ganz andere, tiefere Bedeutung. Wandert lustige Betr oder Keim hat plötzlich einen ersten oder bedeutungsvollen Unterton.

Das Erleben in den Kämpfen in Afrika und das Leben selbst wird jedem Soldaten unermessen bleiben. Wir sind stolz darauf, hier stehen und kämpfen zu dürfen, nicht weil wir eine neue unbekannt Welt schauen, sondern weil wir wissen und sagen dürfen, daß wir mit der schwereren Last des Kampfes auch noch eine große Bürde des alltäglichen Lebens getragen haben.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Wildberg Zu dem am Freitag, den 13. Juni 1941 stattfindenden Rekrutenabend im „Hirsch“ ladet der Jahrgang 1923 sämtliche Schulkameraden und Schulkameradinnen ein.

Schaffhausen, Nagold, Pfrontdorf, den 9. Juni 1941 Todes-Anzeige Schmerz erfüllt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe, gute, treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Marie Necker geb. Hafner uns durch einen Unglücksfall im Alter von 68 Jahren entzissen wurde.

Zimmer gesucht. Für einen Bekannten suche ich ein oder zwei Zimmer, möglichst mit fließendem Wasser, auf längere Zeit. Ich bitte um Angebot mit Preisangabe. Versicherungsbüro Gotth. Schmid Nagold, Halterbacherstr. 7 Postfach 48, Fernspr. 324.

# „Neue Methoden der Kriegführung“

Ein Wort zu den letzten britischen Erkenntnissen  
Von Helmut Sündermann

NSR Im Zuge der kraspsten Bemühungen der Churchill-Regierung, den schweren Schock von Kreta zu zerstreuen, wird den britischen Zeitungslesern eine Flut von Artikeln beschert, in denen dargestellt wird, wie völlig „neue Methoden der Kriegführung“ von deutscher Seite in Kreta angewandt worden seien — Methoden, die die „Times“ als „revolutionierend, im Erfolg sicher und wissenschaftlich durchdacht“ bezeichnet.

Der Versuch, nach mehr als zwanzig Monaten Kriegführung und nach einem nie dagewesenen Siegeszug des deutschen Soldaten durch die Länder aller seiner Feinde auf dem Kontinent Ueberraschung zu heucheln, ist nichts anderes als grotesk — er wird dem Engländer auch den Ruhm der Entschuldigungsverdienste nicht bringen, den er sich von solchen Betrachtungen verspricht. Denn die Welt beginnt darüber nachzudenken, worin nun eigentlich wirklich die Ursachen des durchschlagenden deutschen Erfolges begründet liegen, und welche Momente es sind, die dazu berechneten, von einer wahrhaft revolutionären Kriegführung zu sprechen.

Gewiß — es sind der Waffen manche, die in diesem Kriege von deutscher Seite überraschend ins Treffen geführt und neuartig angewandt werden. Aber dürfte nicht die meisten dieser Waffen auch dem Gegner schon vor dem Kriege bekannt gewesen sein, haben nicht über viele der Methoden, die heute die Entscheidung in manchem Kampf herbeiführen, auch im Frankreich und England der Vorkriegszeit Debatten und Übungen stattgefunden, könnten die Kriegswissenschaften seit dem Weltkrieg nicht in den Reich hochgerüsteten Ländern der damaligen Entente viel umfassender gepflegt werden, als dies in dem abgerüsteten Deutschland möglich war, das bei seiner Wiedererstarkung erst viele Probleme militärisch theoretisch klären mußte, während der diesen Krieg offen vorbereitende Gegner sich auf eine zwanzigjährige stetige Fortentwicklung der praktischen Erfahrung stützen konnte?

Freilich — so groß ihre Sehnsucht nach diesem neuen Krieg war, so klein war der Geist, mit dem sie sich auf ihn vorbereiteten. Es gibt nicht wenige Anekdoten über die Heisterkeit, die beispielsweise die deutschen Fallschirmtruppen vor dem Kriege beim britischen Generalstab hervorbrachten!

All das, worüber sie heute lange, überraschte Leitartikel schreiben, konnten sie bereits früher wissen — aber es fehlte ihnen jene schöpferische Voraussetzungen, die bei uns am Werke war und die deutsche Wehrmacht in wenigen Jahren zu der modernsten ausgerüsteten und schlagkräftigsten militärischen Macht Europas machte. Sie haben nicht weniger gerüstet, als wir in Deutschland — aber sie haben sich gescheitert. Und dies erst im Jahre 1941 erkennen, bedeutet bereits ein Scheitern!

Wir Deutschen wurden unter der Führung Adolf Hitlers angeführt der englisch-jüdischen Kriegsböhrse bereits in den Jahren nach der Wiedererringung der Wehrmacht nicht nach den Methoden eines vergangenen, sondern nach denen eines modernen Krieges vorbereitet. Was unsere Gegner heute zu erkennen beginnen, das ahnte der Führer schon Jahre vor dem Kriegsausbruch. Und die Geschichte lehrt, wie sehr die großen Regierenden Kriege in ihrem Verlaufe durch die größere Voraussicht eines Feldherrn beeinflußt wurden.

Dabei haben noch andere entscheidende Momente den Lauf der Dinge bestimmt: Was helfen Erkenntnisse der Wissenschaften, wenn nicht ein fähiger Wille hinzutritt, was nützen taktische Recepte, wenn nicht der Genius des Feldherrn ihnen in den Augenblicken der Entscheidung Leben verleiht, was helfen alle Kunststücke der Ausbildung, wenn in den Minuten, die über Tod und Leben des einzelnen, aber auch über Sieg und Niederlage aller entscheiden, nicht eine überzeugte Leidenschaft des Soldaten ihre beständige Kraft entfaltet?

Von diesen Voraussetzungen des Sieges sprechen — heißt die Kunst beschreiben, die zwischen unserer Kriegführung und der unserer Gegner aufgetan ist, seit dem Tage, an dem England in mutwilligstem Wahnwitz der deutschen Nation den Krieg ansetzte.

Es tief den Mann, der mit unbeständigem Willen sein Volk aus tiefer Erniedrigung emporgerissen und ihm wieder Mut und einen neuen Schlag gegeben hat, hinaus auf die Ebene des Schlachtfeldes — und es erwies sich, daß er als Feldherr mit der gleichen Entschlossenheit zum Handeln, dem gleichen unberechenbaren Willen für die Entscheidungen, dem gleichen genialen schöpferischen Instinkt die deutsche Wehrmacht zum Siege führte, wie er als Staatsmann die politischen Kräfte zum heroischen Aufbruch brachte und die dramatischsten Erfolge der deutschen Geschichte errang. Die Kufe der Engländer nach einem „Kesseln“ aber verhallen im Winde, und ihre politische Führung ist ein verbrecherlicher Witztopf an sich!

Der herausgeforderte deutsche Soldat, den sie so lange verschütten, an dessen Rängen sie nicht glaubten und dessen Treue sie bezweifeln, hat sich auf den Marsch gemacht mit einer grimmigen Leidenschaft, zuletzt überzeugt vom Sinn dieses Kampfes, im Herzen die Gewißheit, daß der Krieg Sein oder Nichtsein, Zukunft oder Untergang seines Volkes entscheide. Diesem wahren Weltanschauungssoldaten traten viele Kämpfer entgegen, mit manchem tapferen Kämpfer hatte er sich zu schlagen — aber jene letzte Überzeugung, die im Ringen Mann gegen Mann schließlich den Ausschlag gibt, fehlte ihnen — und sie mußten ihnen fehlen. Denn in ihrem Herzen konnte das Bewußtsein der Totalität, mit dem ihre Nachbarn diesen Krieg angezettelt haben, nicht erkorben sein, und das Gefühl, für eine zusammenbrechende gegen eine aufsteigende Welt in den Kampf zu ziehen, mag in denen, die zu denken vermochten, zur inneren Krise geführt haben — einer Krise, die über Sieg und über Niederlage mit entscheidet!

Sucht die Ursachen eurer Niederlagen, wo immer ihr wollt, ihr Engländer! Ob in dem Vergleich der Waffen, ob in dem Methoden der Taktik — oder in der Frage nach dem Feldherrn und dem Geist des Soldaten, überall werdet ihr nach kurzem Nachdenken die warnende Mahnung erkennen müssen: Ihr hattet den Krieg bereits verloren, als ihr ihn begonnen habt — und heute nach fünfmaliger vernichtender Niederlage habt ihr auf dem Schlachtfeld nichts mehr zu hoffen, nur noch zu fürchten!

Vergebung öffentlicher Gelder in USA. Seit Wochen besetzt sich die USA-Öffentlichkeit mit dem Thema der Vergabung öffentlicher Gelder beim Bau von Militäranlagen und Kasernen. In diesem Zusammenhang zitiert „Newport Sun“ eine Schätzung des Abgeordneten Engel, daß bei Armeebauten 250 Millionen Dollar glatt verschwendet worden seien.

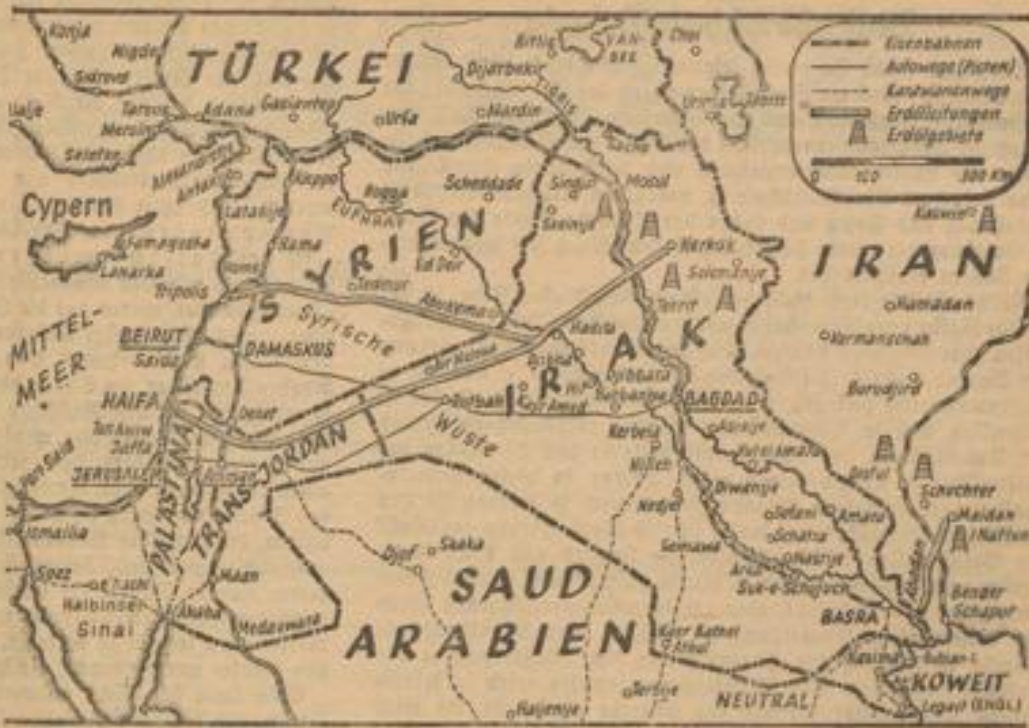
Zum brit. Einfall in Syrien  
(Kartendienst Erich Jander, M.)

## Englands Syrien-Verbrechen

Nachdem Englands Generale in diesem Kriege überall, wo sie sich zum Kampf stellen, eine vernichtende Niederlage nach der andern hinnehmen mußten, haben sie jetzt mit dem neuen Vorstoß auf das französische Mandatsgebiet Syrien einen, wie sie glauben, hoffnungsvolleren Kriegsschauplatz gefunden. Auch bei diesem neuesten Verbrechen der britischen Außenpolitik lühtete man sich sorgfältig, ausschließlich eigene Truppen einzusetzen. Da die Australier und Neuseeländer schon in der Cyrenaika und dann in Griechenland und auf Kreta 65 Prozent ihres Bestandes für London zum Opfer gebracht hatten, griff man diesmal mit besonderer Inkompetenz auf französische Soldatentruppen zurück, um dem früheren französischen Bundesgenossen eine Verteidigung zu erschweren. Man rechnete wohl damit, daß die irreführende Gesellschafter des bestehenden Verrätergenerals de Gaulle unter dem scharfen Druck ihrer britischen Bewacher auf ihre französischen Blutsbrüder in Syrien schießen würden, hoffte aber gleichzeitig, daß die syrische Verteidigungsarmee des Marschalls Pétain nicht zu einer ähnlichen Hinopferung des französischen Blutes bereit sei. So schienen die Aussichten für einen möglichst raschen Zusammenbruch der französischen Verteidiger im Libanongebiet und in den anderen Teilen des bisher durch unterstellenden Mandats äußerst günstig zu stehen. Großbritannien konnte mit verhältnismäßig geringem Risiko ein großes politisches Geschäft machen, bei dem nicht nur die in Beirut endende Oelleitung des Mosul-Deils, sondern auch ein breites Verteidigungsvorfeld für den Suez-Kanal im Nordosten zwischen Transjordanien und der Türkei in englische Hand fiel.

Obwohl der gemeine Verräter, den England mit seinem Vorgehen gegenüber seinem früheren französischen Bundesgenossen beging, selbst in seinen Hintergedanken klar vor den Augen der Weltöffentlichkeit lag, verlor man in London nach altem Muster auch diesem unsäuligen Spiel ein tarnendes moralisches Käntelchen umzubringen. So erfand man die Lüge von der angeblichen Anwesenheit deutscher Truppen in Syrien, obwohl dieser heuchlerische Vorwand durch australische Gegenerklärungen des Oberkommandos Deuy und des alten Soldaten Pétain sofort zurückgewiesen und entkräftet wurde. Man griff auch nicht weniger heuchlerisch auf eine Erklärung zurück, die anfänglich des Waffenstillstandes zwischen Deutschland und Frankreich am 1. Juli 1940 von London veröffentlicht worden war und in der England jede Eingliederung französischen Kolonialgebietes oder Frankreich anvertrauten Mandatsgebiete in die Angelegenheiten des Waffenstillstandes ablehnte, obwohl es bereits damals wieder ein moralisches noch ein sachliches Recht hatte, irgendwie auf die Entschlüsse des von ihm verratenen und durch die feige Flucht von Dünkirchen preisgegebenen Bundesgenossen einzuwirken. Jetzt sollte auf einmal durch die Lüge von der Anwesenheit deutscher Truppenverbände in Syrien dieses nicht weniger läugerliche Einmischungsrecht Englands in französische Angelegenheiten „ausgelöst“ werden sein. Aber diese formalen Begründungsversuche sind so fa den Schein, daß selbst die französische Öffentlichkeit nur in höchster Empörung darauf reagiert. In Wahrheit handelt es sich bei dem Angriff auf Palästina und Transjordanien heraus um einen rein britischen Gewaltakt. Nicht das Recht, sondern die fürchterliche Angst Englands um seine ägyptische Stellung steht bei dem neuen Unternehmen Pate.

Bis 1935 und 1939 sah sich Frankreich in dem von ihm beherrschten syrischen Raum einer scharfen arabisch-mohammedanischen Opposition gegenüber, die als der syrische Freiheitskampf der Welt bekannt war und auch durch den syrisch-französischen Freundschaftsvertrag von 1937 mit allen seinen Nachwehen nicht beschränkt werden konnte. Während aber in diesen Jahren England heimlich oder offen für die arabischen Interessen gegen Frankreich eintrat, hat sich seitdem das Bild der englisch-arabischen Beziehungen völlig gewandelt. Der Irakkrieg, der bis heute nicht niedergeworfen wurde, fand in ganz Syrien ein begeistertes Echo. Nicht das Frankreich des Marschalls Pétain ist mehr der Feind des Arabertums, sondern die englische



## Stuka-Angriffe auf Alexandria

Arjenale und Hafenanlagen zerstört. — Englands Mittelmeerdepot unter Bombenhagel  
Von Kriegsberichterkarl Heinz Holzhausen

ORB ... 10. Juni. (BR.) Wir flogen in dieser Monatsnacht zum ersten Male mit unseren Sturzbomberverbänden den Kurs nach Alexandria. Die englische Flotte liegt dort, und außerdem viele zerstörte und beschädigte Frachtschiffe, die im Zentralschiffbau auf Reparatur warten. Noch stehen die Werften und langen Hallen der Arjenale mit vielfältigem Kriegsmaterial unversehrt. Noch kann der Engländer Nachschub für den Krieg an der Mittelmeerküste und in der Wüste herbeiführen, und gerade dort, im Herzen des ägyptischen Hafens, sollen unsere Sturzbomber aufräumen und dem Engländer zeigen, daß auch dieser letzte Hafen im östlichen Mittelmeer keine Sicherheit mehr bietet.

Die Sicht ist so, daß wir schon weit vor der ägyptischen Küste das Netz harter Scheinwerfer sehen, das sich als grell leuchtende Sperrzone über die wertvollen Anlagen des Hafens spannt. Viele Scheinwerfer sind in und um Alexandria verteilt und entsprechende Flakartillerie gebürt zu ihnen. Da flammen schon die ersten Mündungsgewehre gelbrot auf und schwache Wölchen legen sich vor die Nase unseres Sturzbombers, noch weit entfernt, manchmal aber dicht aufrücken. Minuten später sieht man die Luft verschwinden im dunkeln Dunst und werden durch neue abgelöst. Die Batterien der östlichen Flakartillerie — es sind überwiegend australische und neuseeländische Truppen in Alexandria — verewickelten ihren Feuerzauber als unsere ersten Sturzbomber zum Angriff übergeben. Das Pfeifen der Motoren kündigt ein unmittelbar folgendes Anhebeln in den Anlagen der Kais, in den Hallen, Schuppen und Werften. Die Scheinwerfer jucken unter und tauchen hinter dem flüchtigen Flugezug auf. Jetzt lösen sich die Bomben, fallen — grelle Flammen steigen auf — und weg ist der Sturzbomber und davongeflogen.

Wir suchten unser Ziel in aller Ruhe. Der helle Mond spielt Belustigter. Jetzt kippt auch unsere In 98 ab, fliegt auf den Kais zu, die Schanze zeigt auf die Werftanlagen, Scheinwerfer jagen unter uns her, rücken über uns weg, fallen, suchen, finden nichts und kreisen ewig unruhig am Himmel herum. Von vielen Seiten hören die da unten Motorengeräusch und wissen nicht, welches Flugzeug sie zuerst einfangen sollen. Pfeifendes Stürzen und unheimlich schnelles Davontreten verwandelt die nächtliche Ruhe Alexandriens zum Chaos.

Unsere Bomben sitzen im Ziel. Nach dem Abfangen aber erwischt uns ein Scheinwerfer, harzt uns mit seinem grellen, glühenden Auge an und sofort zieht ein Duhend weiterer Scheinwerfer seine Strahlenblenden hinterher und unser Sturzbomber hängt für 1 1/2 Minuten im Raum der Scheinwerferarme. Die Flak schießt wie toll nach uns. Zwischen den Leuchtarmen trepierten Granaten, und wir bekommen die zahlreichen, schweren Flakartillerie Alexandriens zu spüren. Dann sind wir heraus und kommen ungeschoren nach erfolgreichem Angriff auf Alexandria wieder von der Küste weg. Einige hartnäckige Scheinwerfer geben uns noch Geleitz, dann wenden auch sie ab oder schwanken zu übermalen angreifenden Sturzbombern herum, verschüden dort ihr Heil, jedoch es lehren alle Flugzeuge des Verbandes zurück. Hinter ihnen liegt Zerstörung, Karren, verbogene Gerüste der Werftanlagen und aufgerissene Kais.

In der Stadt selbst haben die De 111 auch ganze Arbeit geleistet. Glutrote Brände leuchten weit auf das Mittelmeer hinaus, von dessen Gestirnen unsere Kampfliegerverbände die Engländer verjagt haben.

Neuer Oberbefehlshaber der Goldküste. In London wird mitteilich mitgeteilt, daß Sir Arkan Burns zum Gouverneur und Oberbefehlshaber der Goldküste ernannt worden ist als Nachfolger von Sir Arnold Hodson, dessen verlängerte Amtsperiode im Oktober abläuft.

Italiens höchste Kriegsauszeichnung, die Goldene Medaille, wurde vom Duce dem Herzog von Kosta für die heldenhafte Verteidigung von Abessinien verliehen, wie am Montag bekanntgegeben wird.

NSR-Oberflieger Kunz in Spanien. Der Chef der Abteilung Segelflug im Stab des Korpsführers des NS-Fliegerkorps, NSR-Oberflieger Kunz, beschäftigt auf Einladung des spanischen Luftfahrtministeriums die Segelflugschule Huesca sowie einige Segelfluggelände. Der spanische Luftfahrtminister General Vigan hatte längere Aussprachen mit dem deutschen Gast und der Caudillo, Generalissimo Franco, empfing Oberflieger Kunz in privater Audienz.



Kartendienst, Erich Jander, M.

USA-Kontrolle für Martinique

aa!  
ayer  
men Abende im  
n Ecke der nord-  
e Ruhe herrscht,  
aber liegt gütig-  
Ruhe, die un-  
hohen, in denen  
er Sandsturm  
niederdrückenden  
  
und doch stehen  
eit auf vor-  
anne haben wir  
schidaten Gewalt  
gemeistert, ebenso  
Boden uns wie  
gemorden, aber  
afrikanische Sonne  
dend!  
  
h. Vor dem Ein-  
hängt eine dies-  
und damit kein  
ner Spalt frei-  
Stück des Him-  
eltes.  
So haben  
m kalten Raum.  
m Schreib-  
Vertrautes in  
  
enn die Nächte  
il am Tage oft  
und der Tem-  
iecht. Nur wenn  
egen die Deden  
Grad Lufttem-  
heit!  
  
s Postens, der  
es mit meinen  
icht auszuhalten,  
Bomben fallen.  
Tag die Tief-  
niedrprasseln  
er Tommy uns  
selbstgebaute,  
kriecht hinein  
das Schiffsal,  
oder nicht —  
r sind. Und wir  
Wohnung beim  
en Wagen oder  
  
nur Pinderung  
wer, nicht nur  
der Sand hin-  
und ist wie ein  
Sand und die  
Wille vermag  
  
hilft das Ge-  
loren vereint,  
perlisches Un-  
niederdrückend,  
Begleiter seien  
gibt, denen  
terliegt. So ist  
en.  
  
n ein Schiffsal,  
und der Russ,  
mat stehen sich  
Soldat erst jetzt  
  
men, die garten  
den Takte eines  
ere, tiefere Be-  
pöhtlich einen  
in früher folge  
Herz mit und  
als Selbstver-  
en wurde, ist

erpersonen  
beln finden  
heimat  
4. — RM.  
Abding-  
ingen.  
er gutgetrautes  
rad  
blungsweg 13  
altes  
Rind  
zu verkaufen.  
Baumwatt

Musikhochschule Leipzig

Leipzig, 9. Juni. In einem feierlichen Staatsakt im Leipziger Gewandhaus...

Reichsminister Rust hielt bei diesem Anlaß eine Rede, in der er eine Reihe grundsätzlicher Gedanken über das Musikerschiebungswesen zum Ausdruck brachte...

„Vor jedem Säger nehme ich den Hut ab!“

Wie deutsche Fallschirmjäger auf Kreia befreit und befreit wurden

Von Kriegsberichterstatter Dr. Karl Brügmann

1941, 9. Juni. (PK.) Nicht einmal zwei Tage hat der Hauptverbandspfad gearbeitet, den unsere Gebirgs-Sanitätskompanie in der Suda-Bucht auf Kreia eingerichtet hat...

„Kethmnon? Haben wir das denn schon?“ Ja, es ist eben gefallen und für morgen früh erwarten wir die Entlassung eines größeren Verbandes von Fallschirmjägern...

Und im Handumdrehen beginnt in dem ehemaligen Waisenhaus der Stadt, das unser neuer Hauptverbandspfad wird, die Arbeit. Eine Granate hat ein großes Loch in die Wand des Treppenhauses gerissen...

drängt es: Operationsaal mit zwei Tischen einrichten, in dem unsere beiden Chirurgengruppen im Notfall gleichzeitig arbeiten können...

Es sind Fallschirmjäger, die sich jäh und verbissen nahe Kethmnon gehalten haben. Nach dem Absprung hatten sie einen „Ziel“ gebildet, waren auf die Hafenstadt vorgedrungen...

Man kann sich leicht ausmalen, mit welcher überstürzten Freude die bärtigen Gestalten der Fallschirmjäger auf die ersten Gebirgsjäger zustürmen, die ihnen den ersehnten Entschluß brachten...

Ich spreche mit einem verwundeten Oberfeldwebel: „Die Jäger habt uns ja schon manchmal herausgehauen müssen; ob's daran liegt, daß wir beide, Fallschirmjäger und Gebirgsjäger, eben Jäger sind? Na, jedenfalls nehme ich vor jedem Gebirgsjäger den Hut ab!“



Wald im Forenland Bild auf Schloß Forchtenstein im schönen Burgenland.

stige Versorgung der verwundeten Fallschirmjäger geregelt. Unsere Gebirgs-Sanitätskompanie stellt ihren LKW, eine Aufstellungswachtrone zwei weitere, alles was Hände hat, postig zu...

Ran haben beide Chirurgengruppen alle Hände voll zu tun. Der in der Aufnahme tätige Sanitätsoffizier schaut die Verwundeten an und weist sie zur Operation, zum Verbandwechsel ein...

Bis in den frühen Morgen hinein, bis drei Uhr Brennen in unserem Operationsaal die Lampen, und dann ist auch der letzte Verwundete versorgt, neu verbunden oder operiert...

In diesem Augenblick, da ich auf dem flachen Dach unfres Waisenhauses sitzend diesen Bericht schreibe, freizeich die Bus um Kethmnon, um unseren Hauptverbandspfad, um den Flugplatz...

Santes Mierel

Drei Viertel unseres Körpers bestehen dem Gewicht nach aus Wasser.

Das Mikroskop erfanden 1690 die Brüder „Vanseen, die als Brillenschleifer in der holländischen Stadt Middelburg lebten.

Nicht weniger als 20.000 Menschen werden jährlich in Indien Opfer der Kohra.

Die erste deutsche Universität rief Kaiser Karl IV. (1347 bis 1378) im Jahre 1348 in Prag ins Leben.

In Afrika gibt es drei öffentliche Bibliotheken mit zusammen 200.000 Bnden.

Im Mittelalter konnten die Dichter meistens noch nicht schreiben, hatten dafür aber ein sehr gutes Gedächtnis; so dichtete auch Wolfram von Eschenbach seinen Parsival, ein Gedicht von zahllosen Berjen, ohne wirklich schreiben zu können.

Unter „Kragen“ verstand man früher nicht das den Hals bedeckende Kleidungsstück, sondern den Hals selbst; daher auch die Redensart „einem den Kragen umdrehen“.

Ein kranker Zahn kann den ganzen Körper vergiften. Grund genug, um es nicht dazu kommen zu lassen.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



Ein Schicksalsteman von Frauenliebe und Frauenleid von Hans Fern

Verlag: R. G. Langhans Verlag, Leipzig, L. G. Langhans, Bad Seibitz (Sachsen)

„Deine Mutter sieht es net, wenn wir hintum schlupfen“, meint er abenteuerlustig. Und als er dann aufsteht und das Mädchen bei der Hand faßt, trippelt es munter neben ihm her.

Da soll nun jemand sagen, daß der Sgemller-Pantraz dumm ist. Wie geschieht er, immer Deckung suchend, zu den hohlelnubhschen hinzukommen weiß. Und dahinter kann man vom Kollerhof auch mit dem schrffsten Auge nichts mehr gewahren. Jetzt erst verliert Bevi ihre Angstlichkeit. Das ist doch ungemein prickelnd, etwas Verbotenes zu unternehmen.

Währenddessen sind sie beim Sgewart angelangt. Der Pantraz stht ein kleines Lärchen auf, dann geht es drei Stufen hinunter, und dann sind sie in dem Raum, wo das Sgemhl in großen Hausen liegt.

„Seh dich naut, dann fahr ich dich“, befiehlt der Bub. Das ist wiederum sehr lustig. Aber dann kommt einer der Knechte und verjagt sie mit großen Worten, weil er schuld sei, sagt er, wenn ihnen was passiert.

„Ich zeig die noch mehr Sachen“, sagt der Bub. „Kommt nur mit.“

Und was das Mädchen jetzt zu sehen bekommt, verjeht sie in helles Entzicken. In der dunkelsten Ecke liegt auf einem Heubett eine Khennutter mit ihren Jungen. Drei weiße Angoralgchen sind es, und die Alte schnurrt behaglich, als Bevi sich niederbudt und ihr Fell streichelt. Pantraz nimmt eins der Khchen hoch, legt es dann Bevi in den Schoß und fragt:

„Magst es behalten?“

Das Kollerdirndl ist hoff verwundert, daß der Sgemllerbub solche Macht hat, einfach ein junges Khchen zu verschleppen.

„Darf ich denn?“ fragt sie zaghaft. „Freilich, nimms nur. Komm, ich zeig die noch mehr.“

Sie gehen über den Hof in den Stall, von dort auf den Heuboden und dann durch eine eisernen Türe in das obere Stockwerk des Hauses Pantraz öffnet alle Türen. Das Mädchen lugt neugierig in jedes Zimmer hinein und sagt ein paarmal: „Bei uns ist es nicht so schön.“

Als sie sich der Stiege nähern, die in den Hausflur hinunterfhrt, ruft eine Frauenstimme herauf: „Wer ist denn da oben? Ich hr doch immer was trampeln.“

„Meine Mutter“, flüstert der Bub und legt den Finger auf den Mund. Aber jetzt kommen Schritte über die Stiege herauf, die Sgemlllerin sieht die beiden auf der obersten Stufe sitzen und lacht.

„Ja, wer ist denn da zu uns auf Besuch kommen? Gr dich Gott, du kleines Dirndl.“

„Weißt — der Pantraz hat mich mitgenommen“, sagt Bevi ein wenig ängstlich.

„Ja, ja, ist schon recht. Gib mir mal eine schöne Hand.“ Bevi nimmt das Khchen vom rechten auf den linken Arm und gibt der Sgemlllerin ihr Hndchen.

„Darf ich das Khchen behalten?“ fragt sie dabei. „Natürlich darfst du's behalten. Komm nur runter. Magst schon ein Stück Kuchen, gelt.“

Ob, wie schön es in der Kche war bei der Sgemlllerin. Einen ganz weissen Ofen hat sie, und die Mauer ist bis zur Hälfte mit weissen Köcheln beschlagen. Nein, schöner kann es

auch in dem Schloß nicht gewesen sein, wo das Vornrschen gewohnt hat.

In der Stube ist es ebenso schön. Und daneben befindet sich noch ein kleiner Raum, da steht ein Nhstchden drinnen, ein paar große Polsterkissen, die so weich und lind sind, daß man gleich erschrickt, wenn man sich darauf legt. In diesem Zimmer sind auch die Spielsachen des kleinen Pantraz. Wohl hundert Bleisoldaten, dazu andere aus Holz.

„Das sind Franzosen“, erklärt Pantraz und ordnet seine Truppen zur Schlacht. Aber die Mlllerin sagt:

„Das ist doch kein Spiel für Mädchen. Wart nur, Bevi, ich habe schon was für dich.“ Und sie bringt eine Puppe daher, welche die Augen zumacht, wenn man sie auf den Rücken legt, und dazu Mama schreit.

„Du lieber Gott, ich kenn mich ja gar nimmer aus“, jubelt Bevi und packt in die Hände. Dann zieht sie der Puppe die Schue aus und öffnet die Haarschleife. Die Mlllerin hilft ihr dabei und sagt:

„Wenn du öfters kommst, dann mach ich dir ein paar Ksbdchen für die Puppe.“

„Da komm ich jetzt oft“, meint Bevi; denn sie weiß es doch gewiß, daß es ihr die Mutter nicht wehren wird, wenn sie ihr erzählt, wie lieb und gut die Mlllerin ist.

Wie wunderbar ist es doch hier zu spielen. Die Sonne fällt durch das breite Fenster herein in die Stube, und die Bleisoldaten, die der kleine Pantraz zum Angriff leitet, funkeln, als ob sie aus Silber wären. Mit großen Augen schaut Bevi zu, wie die bunten hinstrzen, einer nach dem andern. „Das sind lauter Franzosen“, erklärt der Bub wieder. Die Mlllerin kniet zwischen den beiden Kindern, spielt selber mit, und das weiße Angoralgchen schnurrt behaglich um die Gruppe herum.

Niemand hört, daß die Stubentr geht. Dann steht der Sgemller auf der Schwelle. Als er das Dirndl gewahrt, sagt er zunächst gar nichts. Nur in seinem Gesicht verändern sich die Züge ein wenig. Damit nimmt er den Hut ab, streicht sich die Haare aus der Stirn und hebt daraus das Mädchen vom Boden auf. Er setzt sich mit ihr in einen der Polsterkissen und nimmt sie auf den Schoß. (Fortsetzung folgt.)